

nur über dem Wasser. Fische über 25 cm Länge kann der Kormoran nicht mehr hinunterschlingen, da sie bei dieser Länge eine zu umfangreiche Breite für den engen Rachen und Halschlund des Vogels haben, also zu dick sind; bei Fischen von 15 bis 20 cm Länge tut er schon langsam, so heißhungrig er sonst ist, und hat seine Mühe. Hiermit ist eine Grenze seiner Raubtätigkeit — und auch „Schädlichkeit“ — absolut gegeben (was alte und moderne Kritiker übersehen). Zu starke Fische läßt er wieder fahren. Der scharfe Krummhaken am Oberschnabel („Zahn“) ist nur dazu da, die Fische zu fassen und festzuhalten oder ihnen das Entweichen aus dem hinteren Teile des Schnabels unmöglich zu machen; er wirkt also zugleich als Harpune und als Schloßriegel. Beim Schwimmen auf dem Wasser „plätschert“ der Vogel sehr oft mit kurzem, leichtem Flügelschütteln so im Wasser, daß dieses in weißen Perlen schäumt, aufstäubt, über den Rücken läuft; die Flügel bewegen sich dabei zitternd schnell von außen her rückenwärts. Beim Schwimmen unter Wasser benützt er die Flügel insofern ein wenig, als er sie leicht anzieht und wieder losläßt. Nur schwerfällig tapfen die Kormorane vom Wasser auf die Steine am Flußrand. Dort wedeln sie fast immer sogleich, wenn sie ans Land gestiegen sind, mit den Flügeln, damit ihr Gefieder trocken wird. Das Wasser tröpfelt und fließt auch sofort ab infolge der lebhaften Bewegungen, und nach einiger Zeit ist das Gefieder (vielleicht auch infolge des Luftzuges) trocken. Den 14 steifen, langen Schwanzfedern sieht man es an, daß sie immer im Wasser liegen, daß sie so recht einen „Wasserschwanz“ darstellen; die Kiele sind an ihrem unteren Ende sichtbar, ohne Fahnen, graulich weiß (wie die Kiele eines verwesenden Rabenflügels, der lange Zeit im Wasser gelegen hat). Dieser Schwanz hängt auch, wenn der Vogel auf den Steinblöcken am Tage ausruht oder in der Nacht schläft, gewöhnlich mit der Spitze ins Wasser. Gegen Abend ist der Kormoran am ruhigsten. Vielfach am Tage, zumal aber vor dem Schlafengehen, im Grunde jedesmal nach einer Wassertour, knappert er mit seinem Hakenschnabel im Gefieder; er ordnet es und legt es zurecht; dann kratzt und scheuert er sich auch oft mit den Fußzehen an der hellweißlichen Vorder- und Unterseite des Kopfes. Er schläft nur leise und wacht bei dem geringsten Geräusch auf — trotz des alltäglichen Verkehrs auch zur Abendstunde. Er schreit „o gro go go go!“ (Fortsetzung folgt.)

Zur Starenfrage.

Von H. Freiherrn Gehr von Schweppenburg.

Mein besonderes Augenmerk habe ich auf die Zugverhältnisse des Stares, die durch die Arbeiten Herrn Dr. Helms neuerdings wieder das besondere Interesse der Ornithologen beanspruchen, in früheren Jahren nicht gerichtet. Ich kann

nur sagen, daß in jedem der vier bis fünf letzten Winter eine ganz stattliche Zahl von Sturnus hier blieb. Meist machen sie hier zu Lande wohl zwei Bruten, doch begnügten sie sich heuer mit einer, da das schlechte Aprilwetter ihre Baulust etwas zurückgehalten hatte und der Sommer überhaupt sehr wenig schön war. Nach dem Brüten verließen sie wie gewöhnlich die engere Heimat, ließen es sich jedoch nicht nehmen, die wenigen Kirschen, die es gab, abzuernten. Später traf ich sie dann in den Rüben-, Klee- und Stoppelfeldern an, wo sie neben Insekten auch hin und wieder ausgefallene Getreidekörner aufnehmen.

Am 1. September schoß ich aus einem kleinen Starenschwarm drei Stück. Es waren junge Vögel, die noch in voller Mauser standen; die Schwung- und Steuerfedern waren größtenteils, das Kleingefieder weniger erneuert. Im September versammelten sich jeden Abend Tausende von Staren auf einer Anzahl Kanadapappeln, um dort ihr bekanntes Konzert zu halten und dann in einer ausgedehnten Korbweidenpflanzung zu übernachten. Wenn abends ein Schwarm nach dem anderen ankam, stellte sich auch wohl ein Lerchenfalle ein und haschte sich einen Vogel zum Abendbrot. Die Genossen eines solchen armen Starmahes verfolgten dann den Räuber eine Strecke weit, ließen sich dann aber bald zu den übrigen nieder und vermehrten den lauten Lärm. „Verwandten- und Freundschafts-“ muß in der Starenseele doch ein sehr verschwommenes Dasein fristen!

Die Stare übernachteten wie gesagt in Korbweiden, die teils 4 bis 5 m, teils 2 m hoch waren. Da ich nun gerne zwecks Altersbestimmung einige der Vögel gehabt hätte, der Umstände halber aber keine schießen konnte, so mußte ich sie mir auf andere Weise verschaffen. In der Nacht vom 8. auf den 9. Oktober begab ich mich mit einem Bekannten, wohl versehen mit elektrischen und Gaslampen, zum Schlafplatze der Vögel. So leicht wie ich mir das Fangen vorgestellt hatte, war die Sache nun doch nicht. Mit Licht war gar nichts anzufangen; sobald die elektrische Lampe ihren Lichtkegel entsandte, stoben die Stare auseinander, ebenso wenn man ein Wort sprach oder sich sonst laut benahm. Man mußte sich so gut wie möglich an einen Staren heranschleichen und ihn mit dem Stock herunter-schlagen. Gerade nicht sehr weidmännisch, aber was war zu machen! Auf diese Weise erhielt ich sechs Stare; einige konnten wir in der dichten Vegetation nicht auffinden.

Ich schickte sie Herrn Professor Reichenow, der die Freundlichkeit hatte, sie genauer zu untersuchen. Außer einem, der noch ziemlich stark in der Mauser war, hielt ich noch zwei für vermauserte Junge, doch schrieb Herr Reichenow, daß nur einer (der mausernde) ein junger sei, von den übrigen stammten zwei aus vorigem Jahre, und drei seien ältere Vögel. Später schrieb mir Professor Reichenow allerdings, daß es bei einem zweifelhaft bliebe, ob er einer dies- oder vorjährigen

Brut entstaume. Der junge Star war ein Weibchen, alle übrigen Männchen. Es wunderte mich einigermaßen, daß so viele alte Vögel unter den Staren waren, da nach dem jeden Abend veranstalteten Geschrei die Mehrzahl Junge zu sein schienen. Es kann Zufall sein, daß ich so viele alte Vögel erhielt, doch wäre es wahrscheinlicher gewesen, daß man mehr der jungen, unvorsichtigeren Tiere bekommen hätte. Nach unserer nächtlichen Razzia verließen die Stare übrigens den ungastlichen Ort und suchten ihr Nachtquartier an einer anderen weit entfernten Stelle.

Die obigen Beobachtungen bestätigen in gewissen Maße die Annahme Helms, daß die jungen Stare nicht gar so lange vor den Alten wegziehen, aber seiner Beweisführung gegen die Behauptungen Gätkes kann ich deswegen doch nicht beistimmen.¹⁾

Zunächst scheint Helm der Ansicht zu sein, daß Gätke sich seine Ansicht über das Ziehen nach Alter und Geschlecht hauptsächlich nach den an Sturnus gemachten Beobachtungen gebildet habe. Und Helm scheint zu glauben, daß, wenn die Starebeobachtungen Gätkes sich als nicht richtig erweisen sollten, die Behauptungen Gätkes in Betreff des Ziehens nach Alter überhaupt sehr erschüttert seien.²⁾ Dem möchte ich entgegen, daß Gätke allerdings die Stare wegen ihrer ungeheueren Schwärme für besonders geeignet hält seine Behauptung zu illustrieren; daß aber viele andere Arten die Meinung Gätkes ebenso bekräftigen, davon kann sich jeder in der „Vogelwarte“ überzeugen. Wenn ferner Helm die Erklärung Gätkes für das vereinzelt Erscheinen alter Vögel im Sommer nicht gelten lassen will, so finde ich das sehr sonderbar. Die Erklärung Gätkes ist meiner Meinung nach sehr einleuchtend und befriedigend; im großen und ganzen findet sie sich schon bei Faber. Es wäre auch sehr merkwürdig, wenn im Juni zunächst wenige alte Vögel zögen, dann hunderttausende von Jungen, und schließlich wieder Alte (und Junge gemischt). Warum sollten überhaupt diese vereinzelt Individuen „ziehende“ sein, wenn Helm die später eintreffenden Jungen nicht einmal für ziehende, sondern für Standort verändernde hält.

Aus den Belegen Helms aus der Literatur, aus seinen eigenen Beobachtungen an geschossenen Staren geht hervor, daß die jungen Stare noch häufig Ende September und Anfang Oktober deutliche Spuren des Jugendkleides zeigen. Nun ziehen die „alten“ Stare in Helgoland Ende September und Anfang Oktober

¹⁾ Ich will gleich bemerken, daß ich mit Helm der Meinung bin, daß sich hier zu Lande im Herbst noch viele junge Stare mit den Alten umhertreiben. Ob in Helgoland wirklich im Oktober noch alte und junge Stare vorbeiziehen, kann ich natürlich nicht wissen; ich möchte im folgenden nur zeigen, daß das, was Helm anführt, die Behauptungen Gätkes nicht ohne weiteres entkräftet.

²⁾ Man vergleiche dazu JOURN. f. Ornith. S. 260, Seite 25 und folgende.

durch; es werden viele, wenn auch nicht solche Mengen wie im Juli, geschossen. Man sollte meinen, Gätke müßte bemerkt haben, wenn ein Teil dieser Stare noch Reste des Jugendkleides getragen hätte. Er mußte hierauf um so mehr acht haben, als seine Behauptung in Betreff des Ziehens der Stare angezweifelt worden war. Helm ist nämlich nicht der erste, der das tut. Dr. Wiesmann hat dies schon vor langen, langen Jahren in der „Nature“ getan. E. F. von Homeyer schreibt dazu in einem Briefe an Gätke¹⁾: „Zunächst ist es der Zug der jungen Vögel, worüber Sie so schöne Beobachtungen gemacht und veröffentlicht. Diese Beobachtungen werden von Herrn Wiesmann um deswillen angezweifelt, weil derselbe der Ansicht ist, daß junge fliegende Stare von den alten nicht mit Sicherheit zu unterscheiden wären. Zunächst sehen wir daraus, daß Herr Wiesmann kein praktischer Beobachter ist: wäre er das, so würde er wissen, daß zu der von Ihnen angeführten Jahreszeit alte und junge Stare sich auch in ziemlicher Entfernung mit Sicherheit unterscheiden lassen und daß ihre Schlüsse daher wohl begründet waren.“ von Homeyer hat, wie wir sehen, hauptsächlich die jungen Vögel im Juli im Auge; aber die Tatsache, daß seine Beobachtungen bezweifelt wurden, mußte Gätke veranlassen genauer zu forschen, und bis zur Herausgabe der Vogelwarte, ich glaube 1891, hatte er dazu ja genügend Zeit.

Die Nachweise Helms über das Vorkommen junger Stare im Herbst leiden ferner an dem Umstand, daß sie sich auf Gebiete beziehen, aus denen die von Gätke beobachteten Starenflüge höchstwahrscheinlich nicht herstammten. Über Skandinavien, das westliche Rußland sind gar keine Berichte angeführt, aus Dänemark finde ich nur eine Beobachtung angeführt, und aus dieser ist durchaus nicht ersichtlich, daß mit den im Oktober wiederkehrenden Staren auch junge Vögel gemeint sind. Die Erwähnung des am 4. September erlegten jungen Starenfrüppels hat gar keinen Wert; ein körperlich anormales Tier kann bei der Frage über normales Ziehen nicht berücksichtigt werden.

Es ist übrigens gar nicht gesagt, daß die Stare im Norden in Betreff des Ziehens dieselben Gewohnheiten haben, wie unsere Vögel. Ohne weiteres können wir jedenfalls nicht von Tatsachen, die in sehr beschränktem Maße aus unserem Gebiete vorliegen, auf solche in anderen Gebieten schließen.

Dann ersieht man aus den von Helm gebrachten Notizen, daß die Stare, nachdem sie im Spätsommer auf längere Zeit verschwunden waren, später wieder in ihre engere Heimat zurückkehren. Nun ziehen über Helgoland im Juli zwar hunderttausende von Staren hinweg, aber daß sie einige Monate später wieder zurückkehren, davon lese ich bei Gätke nichts. Helm möchte die im Juli über Helgoland ziehenden Stare für solche halten, die „der Nahrung und Mauserung

¹⁾ E. F. von Homeyer, Ornithologische Briefe, Berlin, Grieben 1881.

halber, sowie auch, um geeignete Massenschlafplätze zu haben“, weit umherstreichen. Ich finde diese Erklärung wenig glücklich. Diese Unmengen von Sturnus, die jedes Jahr, zu bestimmter Zeit, in derselben Richtung Helgoland überfliegen, sollten nur umherstreichen?!

Mag die Sache auf Helgoland nun liegen wie sie will; ich wollte nur zeigen, daß die Ausführungen Helms nicht derartig sind, daß sie die Angaben Gätkes wesentlich beeinträchtigen. In einer einwandsfreien Polemik gegen die Behauptungen Gätkes müßten vor allem die Verhältnisse auf Helgoland nochmals genau untersucht werden; einzelne junge Stare, die Straßburg gesehen, die in Steiermark, Montenegro oder Dalmatien geschossen wurden, beweisen nichts.¹⁾

Bei einem Vorwurf, den Herr Helm Gätke macht, möchte ich jedoch noch einige Augenblicke verweilen, da ich diesen Vorwurf nicht für berechtigt halte. Helm tadelt (Journ. f. Ornith. 1903, S. 261 und folgende) Gätke, weil seine Beschreibung Helgolands nicht richtig sei und bei einem mit der Insel Unbekannten ein falsches Bild hervorrufe. Die von Helm aus der „Vogelwarte“ angeführte Stelle schildert die Insel allerdings nicht genau in den Einzelheiten. Gätke wollte in der von Helm angeführten Stelle die Insel entweder nur in ihrer Gesamtwirkung, im Gegensatz zu den üppigeren Gefilden des Festlands zeichnen, — und dann ist nichts dagegen einzuwenden — oder er wollte die Insel an sich rein prosaisch schildern, und dann wären seine Angaben nicht einwandsfrei.

Den ersten Grund der nicht genauen Schilderung Gätkes kann Helm nicht angenommen haben, denn dann wäre sein Tadel zweck- und gegenstandslos. Er wird also den zweiten im Auge gehabt haben, ohne sich wohl bewußt zu sein, daß er durch diese Annahme die Ehre Gätkes tief verletzte.

Wer die Vogelwarte einigermaßen genau durchliest, wird keinen Augenblick zweifeln, daß Gätke, wie aus dem ganzen Zusammenhang hervorgeht, die Insel an besagter Stelle nur im ersten von mir angeführten Sinne beschreiben wollte, und es muß einen wundern, daß überhaupt jemand an dieser Stelle etwas auszusetzen hat. Wenn auch auf der Insel einiges Getreide, Gras und Kartoffeln und in den Gärten wenige Bäume, Ziersträucher und Blumen wachsen, so macht sie doch den Gesamteindruck eines unwirklichen Felsens im Vergleich zu den üppigen ausgedehnten Feldern, Wiesen und Wäldern, in denen der

¹⁾ Bei dieser Gelegenheit möchte ich noch einmal auf die Tatsache hinweisen, daß Gätke und C. F. von Homeyer, jeder auf Dezennien genauer Beobachtung gestützt, über den successiven Zug von alten und jungen Vögeln zu entgegengesetzten Ansichten gelangt sind. Die Erklärung, die von Homeyer für diese Tatsache gibt (von Homeyer, Wanderungen der Vögel S. 259 ff.), genügt nicht. Über diesen Punkt wird Herr Thienemann in Rossitten wohl genauere Nachforschungen anstellen. Ich kann mir nicht denken, daß an Nord- und Ostsee ein solcher Unterschied in den Zugverhältnissen bestehen soll.

wandernde Vogel heimatet. Es wäre lächerlich, wenn man der in Frage stehenden Stelle aus der Vogelwarte die Berechtigung absprechen wollte.

Herr Helm brauchte gar nicht „Haas, Nordseeküste zc.“ aufzuschlagen, um Angaben über die Flora Helgolands zu finden, die Vogelwarte hätte ihm auch schon ganz gute Dienste geleistet. In der Vogelwarte Helgoland, II. Auflage, S. 268 spricht Gätke von einem Wege eines Gartens, der mit Stachel- und Johannisbeersträuchern eingäumt ist; S. 281 erzählt er, daß im Herbst hunderte von Kleinvögeln die Kartoffelfelder des oberen Felsplateaus beleben; S. 294, 423 und auch sonst noch erwähnt er die Holundersträucher, in denen einmal *Fringilla rufescens* nistete, ferner den 50 Fuß langen und ungefähr 20 Fuß hohen Dorn seines Gartens. S. 398 lese ich, daß „50 bis 100 Gartenammern den ganzen Tag in einem etwa sechs Zoll hohen Haferstück sich aufhalten.“ Auch Angaben über die Bäume der Insel finden sich in der Vogelwarte, so S. 436 „die letzte Generation der Inselaner liebte es sehr, Pappeln anzupflanzen, so daß vor etwa 50 Jahren kaum ein Haus mit kleinem Garten dieses Baumes entbehrte; S. 444 lesen wir, daß die Blaumeise auf Helgoland besonders „eine Weidenart *Salix smithiana*, und Ahorn *Acer pseudoplatanus*“ bevorzugt. Man könnte die Stellen, wo in der „Vogelwarte“ auf die Flora der Insel hingewiesen wird, noch um einiges vermehren, doch genügt das Angeführte wohl, um zu zeigen, daß der Vorwurf, den Herr Helm dem alten Vogelwärter machte, in keiner Weise berechtigt ist.

Zaunkönig — Kukuk — Hummel.

(Neue Beobachtungen aus dem Zaunkönig-Heim.)

Von Georg Krause.

Wem diese allerdings recht merkwürdige Überschrift nicht zusagt, dem mag hier bald die Übersetzung folgen: „Der Zaunkönig und seine Schmarotzer.“

Veranlassung zu dieser kleinen Skizze aus dem Brutgeschäft unseres Zaunkönigs gaben mir einige Besuche bei meinem Freunde und Sammel-Kollegen Förster Beschte. Sein Revier liegt an den nordöstlichsten Ausläufern des Landeshuter Kammes, also am Fuße des Riesengebirges, und weist noch Gipfelhöhen bis 666 m auf. Der umfangreiche Hochwald, zumeist Fichten und Tannen, ist mit Buchen und Birken durchsetzt. Saftige Waldwiesen, grüne Blößen und ein äußerst forellenreicher Bach tragen im Verein mit herrlichen Ausblicken auf duftig blaue Bergzüge ringsumher das ihrige zur besonderen landschaftlichen Schönheit dieses herrlichen Revieres bei. Dazu kommt, daß die Gegend trotz der nahen Eisenbahnlinie völlig abseits vom Touristen- und sonstigen unruhigen Verkehr liegt. Außerdem wacht mein Freund mit einem ihm attachierten Weidgenossen sorgsam darüber, daß

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1904

Band/Volume: [29](#)

Autor(en)/Author(s): Freiherr Gehr von Schweppenburg H.

Artikel/Article: [Zur Starenfrage. 360-365](#)